

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 M. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die Kleinplattige Kopier-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Anzeigebblatt
für die Kleinplattige Zeit-Zeile 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 68

Mittwoch, den 9. Juni 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Nachdem den Franzosen bisher alle Durchbruchversuche an der Front von Armen-tières bis Arras mißglückt waren, scheinen sie es nun weiter südlich versuchen zu wollen. Wenigstens wird von den Orten, die in den letzten Wochen in unserem Heeresberichte ständige Erwähnung fanden, heute nur die Voretzshöhe genannt. Hier hatten die Franzosen ihre Angriffe am Sonntag erneuert, ohne irgend etwas zu erreichen. Das Ergebnis bestand lediglich in erheblichen Verlusten. Alle übrigen Kämpfe, welche unser Heeresbericht vom Montag erwähnt, spielten sich viel weiter südlich von dem bisherigen Kampfstraßen ab. Aber wenn die Franzosen geglaubt hatten, hier vom Glücke mehr begünstigt zu werden, so haben sie abermals eine Täuschung erlebt. Ihr Angriff südlich von Doullens, östlich von Doullens, war erfolglos ebenso ein Angriff bei Moulin nordwestlich von Soissons, und auch bei Vanquois südlich von Vatenes gelang es den Franzosen trotz der Anwendung einer besonderen Art von Brandbomben, die eine leichtbrennende Flüssigkeit erzeugen, nicht, in unsere Stellung einzubringen. Sie mußten sich vielmehr unter schweren Verlusten zurückziehen.

Stegemann fährt im Berner „Bund“ aus: Nach der Niederwerfung der Nordfront von Przemyśl übernahmen die Bayern als die geborenen Sturmtruppen in un-widerstehlichen Anlauf die Werke und Zwischenwerke und drangen in die Stadt ein. Przemyśl ist gefallen, nicht mehr überraschend sondern als strategische Folge des riesigen Durchbruchs am Dunajec, nachdem dieser auch am San nicht mehr gestellt werden konnte. Da die Vorgänge am Strzy von größerer Bedeutung sind, ist es um so wichtiger, daß auch Liningtons Armee am Dniepr Fuß faßt. Trifft dies zu, so ist der Grobeder Teichlinie das Todesurteil gesprochen. Was von den Russen noch in den Dnejerferkämpfen steht, ist zu beschleunigtem Rückzug über Hudek-Romarno gezwungen. Die Russen begannen bereits, ihr Verwaltungszentrum nach Brody zu verlegen. Ihr Optimismus betrog sie wieder einmal. In welchem Maße sie jetzt noch operationsfähig sind und ob sie immer noch hoffen, die Weichsellinie zu halten oder gar eine neue Gegenoffensive zu entfalten, muß die Zukunft lehren. Schwer erschüttert, um mehr als 2 1/2 Millionen Mann geschwächt, arm an Material, ohne die Möglichkeit neuer Streitkräfte auszubilden und zu gliedern von epidemischen Krankheiten heimlich, befinden sich die russischen Heere in einem Zustand, der bei westeuropäischen Truppen zum vollen Bankrott geführt haben würde. Unter russischen Verhältnissen ist dieser Moment noch nicht erreicht, da die Unempfindlichkeit der russischen Truppen außerordentlich groß ist.

Der Kriegsberichterstatter des B. L. meldet aus dem K. R. Kriegspressequartier: Nach Aussage der Gefangenen, deren 7000 gemacht worden sind, hatte die Garnison den Befehl, die Festung bis auf den letzten Mann zu halten. Die russischen Truppen brachen aber unter der Zuchtbarkeit der Beschießung physisch und moralisch zusammen. Der dadurch erfolgte vorzeitige Fall der Festung hatte die überhäufte Mäurung auf der Ostfront zur Folge, wo die Russen nördlich der Bahnlinie nach Vemberg nur noch eine stark ausgebaute Stellung auf der Bucyishöhe behaupteten. Die Vorstellung dazu bei Starzawa wurde von den Truppen Madensens erfüllt, wodurch sich die Gefangenenzahl auf 11 000 erhöhte. Die Verbündeten verfolgten die Flüchtenden bis Czerniawa am Bucy in der Richtung auf Rosziffa.

Kopenhagen. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Petersburg: Die Nachricht von dem Falle Przemyśl hat in ganz Rußland große Trauer hervorgerufen, die die amtlichen Meldungen dadurch zu mildern versuchten, daß sie behaupten, Przemyśl sei nur noch ein großer Trümmerhaufen gewesen. Alles, was einigermaßen von Wert war, sei vorher von den Russen aus der Stadt geschafft worden. Russische Blättermeldungen besagen, die Besatzung habe die Festung bis aufs äußerste verteidigt, was aber der offiziellen Behauptung widerspricht, wonach die Russen die Stadt freiwillig ohne Kampf vorher räumten. Der Korrespondent der „Times“ fügt seiner Meldung hinzu, daß der Verlust von Przemyśl keinen Einfluß auf den endgültigen Ausfall der Kämpfe in Galizien haben werde.

Vom italienischen Kriegsschauplatz sind lebhaftere Geschehnisse zu melden. Einige Bataillone, die übrigens in Unordnung anzurennen pflegen, bezahlten ihre Angriffs-lüste schwer. Die Disziplin der italienischen Soldaten ist nicht gerade vorbildlich. Man sucht ihre Aufrechterhaltung durch gelegentliche Fällungen von Mannschaften im Angesichte der Front nachzuweisen.

Aus Genf wird dem Berl. „Vol. Anz.“ gemeldet: Joffres Bericht trägt der großen Aufregung in Paris über die neue Gefährdung der Befestigungen von Verdun durch deutsche Geschosse Rechnung und sucht die Bevölkerung durch die Hoffnung zu beschwichtigen, daß es gelingen werde, das deutsche schwere Geschütz vor Verdun zum Schweigen zu bringen. Was aber Joffre über die dortigen Erfolge der vorzüglichsten Artilleristen der französischen Armee zu melden weiß, ist herzlich wenig. Auf einer ganz willkürlichen Annahme beruht die Mitteilung, daß die Betonplattform eines der deutschen schweren Geschütze gelitten habe und Munition explodiert sei. Das französische Laienpublikum freilich nimmt solche Wünsche der französischen Heeresleitung für Tatsachen.

Aus London wird der „B. Z.“ gemeldet: Der Dampfer „Dulwichhead“ wurde bei Beith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Nach einer Lloyd-Meldung aus Peterhead wurde der englische Fischdampfer „Perfimon“ (225 Tonnen groß) Sonnabend ungefähr 50 Meilen nördlich von Buchaness beschossen und versenkt. Die Besatzung wurde in Grindbey gelandet. Nach derselben Quelle wurden am Sonnabend die Fischdampfer „Facehound“ und „Curlew“ 25 Meilen von Peterhead entfernt, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Ferner meldet Reuters aus London: Der britische Dampfer „Star of West“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde in Aberdeen gelandet.

Die Londoner „Times“ berichten über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei. Auch Passagiere des japanischen Schiffes „Komagata Maru“ hätten zu den Anstößlichen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufstand zu wirken. Sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur. Vielleicht hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore, Umballa Meerut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, den

Bereinigten Provinzen in Agrapudh und in der Nordwestprovinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, so daß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Brücken und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich die europäischen Truppen niederzumachen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 8. Juni 1915.

Die am vergangenen Sonntag im hiesigen Orte stattgefundene Sammlung zum Besten der Kaiser Wilhelm-Spende erbrachte einen Ertrag von 321 Mark 50 Pfennig.

Die am Sonntag den 30. Mai im Wasthol zum schwarzen Hahnen veranstaltete Wohltätigkeits-Ausführung zum Besten erblindeter Soldaten erbrachte eine Einnahme von 216 Mark 50 Pfennig. Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Louise von Schönburg-Waldenburg, welche das Protektorat zu dieser Ausführung übernommen hatte, war persönlich anwesend.

Die Rekruten des Jahrganges 1915, sowie die noch nicht eingezogenen, als kriegsverwendungsfähig gemusterten ungedienten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots, und die Beschäftigten, die sich im Besitze des Berechtigungsscheines zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst befinden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß den Bezirkskommandos das Vorhandensein des Berechtigungsscheines nicht bekannt ist. Da die vorstehend genannten Inhaber des Berechtigungsscheines zu bestimmten Terminen eingezogen und bei hinreichender Tauglichkeit besonders ausgebildet werden sollen, ist es notwendig, daß den zuständigen Bezirkskommandos seitens der Inhaber des Berechtigungsscheines über das Vorhandensein des letzteren umgehend Meldung erstattet wird. Sofern Wünsche um Einstellung bei einer bestimmten Truppe (einschließlich der berittenen und Spezialwaffen) vorliegen, so sind diese gleichzeitig mit der Meldung des Berechtigungsscheines zu äußern. Soweit es mit dem militärischen Interesse vereinbar ist, sollen diese Wünsche bei der Verteilung der Inhaber des Berechtigungsscheines auf die einzelnen Truppenteile berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich, daß diejenigen die als Einjährig-Freiwilligen dienen wollen und das Berechtigungsschein haben, sich diesen sofort besorgen.

Der ständige Ausschuss des Landes-kulturrates hat beschlossen, in Verbindung einer Verordnung des Ministeriums betreffend Einführung von Höchstpreisen für Schlachtvieh und Fleisch für gutachtlich dahin zu äußern, daß eine Beschlagnahme und Verteilung, wie das beim Brotgetreide der Fall sei, hinsichtlich des Fleisches nicht durchführbar ist, weil die Qualität des Fleisches sehr verschieden und die Haltbarkeit eine begrenzte ist. Durch Einführung von Höchstpreisen würde das vorgesehene Ziel niemals erreicht werden. Durch zu hohe Höchstpreise würde man Unzufriedenheit bei den Verbrauchern erwecken, durch zu niedrige Höchstpreise würde der Anreiz, Vieh zu mästen, genommen und dadurch die Fleischknappheit noch vergrößert werden. Die Bevölkerung muß deshalb mehr als bisher dazu anhalten werden. Die in verstärktem Maße vegetabile Gerichte zu

bevorzugen und den Fleischgenuß einzuschränken. Auch ist es dringend notwendig, das allein in Sachen bestehende Verfallungsverbot von Kartoffeln aufzuheben, weil dadurch die Landwirte abgesehrt werden, die Schweinemast zu betreiben.

Die Feldpost im Sommer. Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe wie Butter, Fett, Honig usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Beförderung in bloßen Pappkasten ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend gemacht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen mit schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen.

Radeburg. Der hiesige Turnverein veranstaltete am Sonntag nachmittags erstmalig für seine Jungmannschaft einen Gedächtnislauf. Nach dem Alter ansteigend waren die jungen Leute im Rucksack mit 6-8 Pfund belastet und trugen den Eisenstab. In Gruppen zu vier war ein Weg von 15 Kilometern über Moritzburg nach Steinbach zurückzulegen. In 1 Stunde 59 Minuten erreichte die stiegende Gruppe die durch ein Eisenschträußen ausgezeichnete wurde, das Ziel.

Dresden. In der Brauerei Felsenteller haben am Sonnabend 200 Arbeiter ihre Beschäftigung niedergelegt. Es ist jedoch am Montag gelungen, den Streik durch Verhandlungen zwischen Brauerei und Arbeitervertretern beizulegen, wobei namentlich auf die Nöwendigkeit, den Burgfrieden zu wahren, Rücksicht genommen wurde. Bei einigen anderen Brauereien handelt es sich namentlich um die Frage des Sommerurlaubs. Man hofft auch hier, den Zwist in Gütigkeit zu erledigen.

Rönnigstein. Am Dienstag fanden über die von der Festung entflohenen Gefangenen Offiziere Gobbin und Durma, die in Petersthalde polizeilich angehalten und am 18. v. Mts. von Auffig zurückbefördert worden waren die kriegsgerichtlichen Verhandlungen statt. Sie wurden zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neugersdorf. Bei dem Rechnungsabschluss über die Hypothekenzinsen für das Jahr 1914 ergab sich in Neugersdorf ein Fehlbetrag von 4000 Mark, welcher auf Unterschlagung des früheren Sparkassenkassierers Pletschmann zurückgeführt worden ist. Pletschmann wurde wegen gleicher Vergehen bereits am 8. März d. J. vom Schwurgericht zu Bautzen mit 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis bestraft. Wegen der nun nachträglich erkannten Unterschläge ist erneut Strafantrag gegen ihn gestellt worden.

Merchau. In der an der Burgeneck Strohe gelegenen Wollwollensfabrik von H. Vignier brach im Meisteraal ein Brand aus, der in den aufgestapelten, leicht brennbaren Stoffen reiche Nahrung fand. Der Feuerwehrgelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist aber beträchtlich, da mehrere in dem Saal aufgestellte neue Maschinen stark beschädigt wurden. Die Fabrik, in der früher Wollfabrikation getrieben wurde, ist schon zweimal durch Feuer vernichtet worden.



Przemysl.

Die frohe Kunde von der Wiedereroberung Przemysl wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der demutsmürrischen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Festung in raschen, wuchtigen Schlägen zu besetzen. Als eine kriegerische Jubelmessie ersten Ranges wird die Einnahme von Przemysl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führertruppen und Scharführer die Truppen zusammenschlossen, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die den Sieg erlachten, nicht der Dünkel, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem sie dem Feinde mit einer Wundheilung entgegen trat.

Damals wurde in den gegenwärtigen Ländern viel vom „Kriegsplan“ der Rettung gemacht. Sie wurde als Heldentat ohne gleichen gefeiert. Das viel gewordene Verlangenswort sollte — so wurde verkündet — die Kampfbahn durchbrechen und den russischen Heeresführern den Weg nach Budapest, Wien und Berlin frei machen. Und nun? Der größte Teil jener russischen Truppen ist am „Kriegsplan“ hingeropert worden. Unnötig ist gänzlich, Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde geäubert und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten. Abermals hat das einträgliche Zusammenwirken der deutschen mit den österreichischen und ungarischen Truppen eine eindeutige Abgrenzung bewirkt und der Bundesarmee der beiden Kaiserreiche ein neues herrliches Denkmal gesetzt.

Anders dürfte mir, so gewaltig der Erfolg auch sein mag, seine Bedeutung für die Entscheidungen unserer Feinde nicht überschätzen. Es muß immer wieder daran hingewiesen werden, daß unsere Gegner im Westen noch weit davon entfernt sind, sich für bereit zu halten. Widerpricht doch der schreiend gewaltige Clemenceau in einem Artikel den Ausführenden der „Londoner Times“, daß die Deutschen ihre Ruhestellung in den Ausgängen des Krieges wiedergewonnen hätten. Das sei ein Irrtum. In Deutschland kammerten sich die letzten Hoffnungen an einen „ehrenvollen Frieden“. Es sei auch ein Irrtum, daß der Feind sich noch mit demselben Schicksal schickte wie früher. Es gebe zwar noch Truppen, die sich mit derselben Gleichgültigkeit in den Tod führen ließen. Doch alle dem sei die Versteigerung des Reiches verloren, und das müßten nicht allein die Franzosen, sondern auch die Deutschen. — Es ist kaum anzunehmen, daß ein Mann wie Clemenceau die Dinge wirklich so sieht, wie er sie hier schildert. Aber er muß wohl fühlen, daß das französische Volk immer erneuter Aufmunterung bedarf. Für uns aber erzieht sich daraus die Lehre, daß es noch manchen Schlägen bedürftig wird, ehe Frankreich anerkennt, daß es geschnitten ist.

Man wird auch sehr wieder in Russland erklären, daß der Verlust Przemysl eine wohl vorbereitete Maßnahme des genialen Nikolai Mikolajewitsch gewesen sei, und in Ungarn und Frankreich wird man die Offensivität trösten mit dem Hinweis auf Italien, dessen Beitritt zum Anti-Deutschlandbündnis endgültig über den Ausgang des Krieges entscheiden werde. Daß doch der russische Generalstab bereits die lächerliche Stimmgebung zu erklären, die Teilnahme Italiens mache eine Rekonstruktion aller Kräfte notwendig, und deshalb sei Przemysl nicht mehr von Bedeutung. Quasi aber hat die Presse in London, Paris und Petersburg auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß die Zahl der Feinde Deutschlands noch weiter wachsen werde.

Der Dreiverband weiß es eben so genau wie kein anderer neuer Bundesgenosse: Aus eigener Kraft kann sich Russland nicht mehr aus der Gefahrenzone der Verbündeten befreien. Der ganze Dreiverband aber kann ihm keine Hilfe bringen. Also rechnet man mit anderen Größen. Es ist nicht die Zeit, fest darüber nachzudenken anzustellen, ob und aus welchen Gründen sich noch jemand finden könnte, der jetzt genötigt wäre, an Rußlands Seite zu treten. Komme, was da wolle: Der Sieg ist unser! Wer seine Maßnahmen dem wütenden Vortriebe ver-

schreibt, wagt ein gefährliches Spiel. Wer noch die Hand ausstreckt gegen die Verbündeten, ist verloren in dem Strudel, in dem Rußlands Armee verfinstert. Des ist uns die Wiedereroberung Przemysl ein sicheres Unterpfand.

Die Kämpfe bei Radymno.

Vericht des Großen Stabsquartiers.

Die Korps des Generalsobersten Radenien standen am 23. Mai 1915 in einem großen, nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel beobachteten bayerische Truppen die Nordwestfront der Festung Przemysl. Am Aufbruch an die Stationen standen deutsche Truppen zusammen mit österreichisch-ungarischen Truppen des San vor dem stark besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schloßen andere Truppen der Armee an. Der Brückenkopf von Radymno befand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal auf einer mit Draht umschützten Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Ostrow weislich vorgezogenen Höhen hinzog und durch die Sammelstellung hindurch zu diesem Flügel führte, dann aus einer molaufgebauten Zwischensstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Ostrow hindurchgeführt war, und endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Ostrow, der zum Schutze der Ost- und Radymno über den Fluss führenden Straßen und Eisenbahnlinien angelegt war. Die Wiener hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photographier der erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karte übertragen. Es galt zunächst

die feindliche Hauptstellung Sturmreif zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am Morgen des 24. ein Lager sorgfältig wurde. Von den 25 an bei Jaroslau aus sah man das im Nebel liegende Santal und daraus auszugehen die Hauptstellung von Radymno nach den Ostschiffen Ostrow, hielten. Wo oder wie. Das Feuer der Artillerie war aus äußerer Perspektive. Die schweren Geschosse durchdrangen die Luft, entzündeten im Aufschlag tiefe Brände und hoben gewaltige Erdkrümel auf. Die russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Antriebslinien aus ihren Stützstellungen und schritten zum Angriff. Hilferz meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und viele Baugänge zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das österreichische Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Galizien an Heftigkeit nachgelassen hätten, und daß die Verbündeten fast gänzlich von Osten her übergegangen seien. Um 8 Uhr 30 Minuten morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen.

Erschüttert durch das schwere Artilleriefeuer.

hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war im eiligen Rückzuge nach Osten. Aber gerade ostwärts und nach Radymno hinein, von woher die feindlichen Verbindungen zu erwarten waren, hatte inwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese von der Artillerie in Brand geschossenen Ostschiffen ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Ostrow zu legen. Die Belagerung des Dorfes kapitulierten, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Avantgarde im Vorrücken auf Radymno und die südlich an diesen Ort anschließende Dörfer Stojilow und Janowice. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht genug Mannschaften habe, um die große Masse der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Belagerung nach abwärts zu transportieren. Das Generalkommando stellte nunmehr die Kavallerie zu diesem Zwecke zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge geraten. Bereitig hatte er die äußere Straßenbrücke über den San angezündet. Mit den

Scherenfeuerrohre konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lebende Flamme und die durch aufsteigendes Rauchgas dunkel gefärbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange

schwarze flüchtende Kolonnen.

die in rasellen Lauf die Straße nach Dunowice bedeckten. Da die in Radymno versammelt gewesenen russischen Kräfte nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Ostschiff und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Ostschiff zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Ostrow brachten die russischen Führer durch Einwirkung schleunigst herangezogener Kräfte den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 8000 Wehrtauglichen, 42 Maschinengewehren, 82 Geschützen, darunter 10 schweren, 14 Panzerwagen und zahlreichen anderen Kriegsmaterialien gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht ereignet.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit Bentarbede angelegene Nachrichten.

Deutschland wohlgerüstet.

Die New Yorker „Evening Post“ veröffentlicht an herorragender Stelle die Einschätzung eines sehr bekannten Geschäftsmannes, der mehrere Wochen nahe der Kriegsfrente verweilt. Er sagt: Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuführen. Die deutsche Armee wird auf 700000 geschätzt, während 3000000 sich in Ausbildung befinden. Die Klasse 1915 sei noch nicht aufgerufen. Aus der reichlichen Vorkommen. Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirte erhielten Arbeiter aus den Gefangenenlagern. Aber England laßt der Weidwitsmann: Ich erhalte allgemein den Eindruck, daß die Nation als ganze den Ernst der Lage nicht erkennt.

Frankreich will seinen zweiten Winterfeldzug.

Nach Geneser Witterung stellt der Pariser „Matin“ mit Ministerpräsident Viviani habe in dem Kammerauschuß auf eine Anfrage von sozialistischer Seite erklärt, für Frankreich bestehe noch keine Veranlassung, sich für einen zweiten Winterfeldzug einzurüsten, denn das französische Volk sei, den Krieg mit allem Fleiß zu führen.

Die englischen Verluste.

Nach Meldungen holländischer Blätter betragen die gesamten englischen Verluste im Mai 3000 Offiziere und 20308 Mann. Im März waren es 1081 Offiziere und 18794 Mann; im April 63 Offiziere und 19180 Mann. Daraus kommen noch die Flottenverluste mit 234 Offizieren und 8200 Mann, so daß sich die gesamten englischen Verluste in den letzten drei Monaten auf 5354 Offiziere und 67568 Mannschaften belaufen.

Rumänens Verhandlungen mit dem Dreiverband gescheitert?

Aus Wien wird dem „N. A.“ berichtet: Nach unzuverlässigen Mitteilungen aus Bukarest sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Dreiverbandsmitgliedern endgültig abgebrochen worden sein.

Die Türken auf Gallipoli.

Holländische Blätter berichten aus Athen, daß der dortige Vertreter der „Times“ die Stärke der Türken auf der Halbinsel Gallipoli auf 37500 Mann schätzt. Für die Verteidigungsoperationen sei dies eine zweifellos nicht zu unterschätzende Macht. Die Stellungen, die die Truppen belegen sollten, seien von Natur sehr stark. Die Türken seien noch immer im Stellungskrieg höchst aktive Verteidiger, und ihre deutschen Verbündeten verbeiferten ihren Transportdienst und die Intendantur wesentlich. Ein

Rückzug der Operationen der Verbündeten würde im östlichen Orient und auf dem Balkan selbst die Folgen haben; demnach könnten sie nicht darauf rechnen, Konstantinopel ohne einen vorhergehenden heftigen Kampf zu erreichen, und die Türken dürften sich bis zum letzten Mann verteidigen.

Politische Rundschau.

England.

Wie die „Wiener Reichspost“ sich über Kopenhagen berichtet, hat Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerkollegen verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied für ihre treue Mitarbeit danken, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde. Die Londoner „Central News“ gibt die einer freiwilligen Entlassung gleichkommende Abschiedsrede Sir Greys wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern. — Greys Augenleiden war also nur ein Vorwand.

Italien.

Die Anzeichen einer italienischen Aktion gegen die Türkei beginnen sich bemerkbar zu machen. Die italienische Regierung hat durch den türkischen Botschafter in Rom Nabl bei einer Bekanntschaft an die Botschaft gerichtet, in der sie über die Unruhe türkischer Unterhändler in Tripolis und der Cyrenaika Klage führt und auf die fortwährenden Beziehungen zwischen Enver Pascha und dem Großvezir der Genuff hinweist. Die Worte hat in ihrer Antwortnote lebhaftige Verwahrung gegen den Verdacht eines unzulässigen Verhaltens erhoben und Versicherungen des türkischen Kriegsministers mit dem Haupt der Genuff entschieden in Abrede gestellt. In russischen diplomatischen Kreisen erblickt man hierin den ersten Schritt eines Vorgehens der italienischen Regierung gegen die Türkei.

Belgien.

Die „Times“ erheben aus Brüssel, daß seit einiger Zeit darauf hingearbeitet werde, das heutige belgische Ministerium nach dem Beispiele des englischen in ein geschäftliches Ministerium umzuwandeln. Die „Times“ fügen hinzu, der Sturz des heutigen Ministeriums werde zweifellos eine Katastrophe für das bereits so bedrängte Land bedeuten. — Da das Ministerium wenig zu sagen hat, erscheint diese Behauptung nicht recht begründet.

Holland.

Italiens Verrat hat einen den Deutschen sehr günstigen Umschwung der gesamten niederländischen Volksstimmung hervorgerufen. Wie man weiß, war die letzte seit Kriegsausbruch für Deutschland mehr oder minder unerschütterlich. Den Höhepunkt erreichte der holländische Deutschenhaß im Anschluß an den „Rustan“-Zwischenfall, der natürlich hier gegen alles Deutsche ausbeutet wurde wie anderswo. Dem biedereren und geraden Sinne des holländischen Volkes, dem der Treubruch als das schlimmste Verbrechen dünkt, konnte der Abfall Italiens gegen seine langjährigen Bundesgenossen nur als eine ungeheuerliche Tat erscheinen, und die Zustände haben denn auch, mit Ausnahme einiger weniger Orname, die vollständig im englischen Solde stehen, den Stab über die italienische Verräterpolitik gebrochen. Für das betrogene und verrätene Deutschland dagegen empfindet man in Holland jetzt nicht bloß Mitleid, sondern auch Sympathie.

Balkanstaaten.

Ein großer Konrat, dem eine hohe Bedeutung für die Haltung Griechenlands beigemessen wird, hat am Kronprinzen König Konstantin stattgefunden. Der Vorkitz hatte Ministerpräsident Sunaxis, außer den Mitgliedern des Kabinetts noch neben dem Chef des Generalstabes Dusanowitsch auch der Chef der Flotte den Verhandlungen bei. Als ein bemerkenswertes Zeichen für die Haltung der Regierung gilt, daß Venzelos nicht zu den Beratungen aufgefordert wurde, obwohl er sich seit einiger Zeit in Athen aufhält.

Das leittame Licht.

151 Erzählung von E. Frhr. v. Starzegg.

Das glaube ich kaum, denn die Tür kammt von einem anderen Sanwerker, als die Zareninsichtung. Die Ornamente um das Bild sind ebenfalls von einem geleitet, der seine Ahnung davon hatte, welchen Frieden sie dienen sollten. Aber noch hat denn ein Mechaniker aus Wien alle Teile zusammengesetzt, so daß er also das Geheimnis kennt, aber er hat doch keine Ahnung, welches Schicksal für ihnen anrebracht ist, denn auch das Schicksal kommt wieder von einem andern Meister und ist wieder von einem andern angebracht worden.

Diese letzten Arbeiten wurden von diesem Meister ausgeführt?

Wohl!

Sie wissen natürlich von wem?

Rein, das weiß ich nicht. Andererseits wird Dr. v. Berheim, der die Arbeiten ausführen ließ, ohne Zweifel genau wissen, wem er sie übertrug.

Wollen Sie mir sagen, was die Ahnen fehlenden Dokumente im einzelnen enthalten, ich me nicht ihren Wortlaut, sondern vielmehr, ob sie in sich abgeschlossen sind, oder ob sie mit anderen Zeichnungen gleicher oder ähnlicher Art in Verbindung stehen?

Das Wächchen, aus dem sie leben, enthält im wesentlichen Zeichnungen von Unternehmungen, die ich mit einem bulgarischen Staatsmann hatte, der zwar genauwärtig nicht alles ist, dessen Einfluß jedoch ziemlich weit reicht.

Und Ihre Gepräde waren natürlich hochpolitischer Natur?

Es handelte sich da in erster Linie um Serbien!

Ausführlich?

Sie haben den Namen sondiert?

Ich habe seine Meinung zu erlangen versucht, was Bulgarien für den Fall von unvorhergesehenen Verbindungen tun würde.

Ich danke Ihnen, Herr Baron! Noch eine Frage und wir sind am Ende. Was ist die Wert darauf, den Tod zu ermitteln?

Baron Wenzel hat sein Gegenüber erlöst an. Als er aber dem Inspektor ins Auge sah, hatte er sofort begriffen.

Wenn er sich ermitteln läßt, ohne Aufsehen zu machen, somit — müßte ich verschließen.

Ich werde es versuchen. Und nur darf ich mich erwehlen — ich will noch ein wenig aroetten und versuchen, ob ich nicht doch noch hinter das Geheimnis des roten Lichtes komme.

Die beiden Männer nahmen von einander Abschied und Inspektor Wallace verließ das Haus durch den hinteren Ausgang, der auf einem schmalen Pfad an dem Höhenzuge entlang führte.

Am Himmel zeigte sich der erste Frührotschein, als Inspektor Wallace in seinem Heim anlangte. Aber er schrie sich keine Ruhe; denn es war kein Leben. So ab, noch vor Anbruch des neuen Tages, das Geheimnis der Karten und wem wirklich auch das des Lichtes zu lösen.

Am Dorrationszimmer Dr. von Bergheims, das unmittelbar an den Schlafraum des Inspektors hieß, befand sich auch eine Sammlung außerordentlich sinnerreich konstruierter Spiegel.

Wallace schloß die Fensterläden und begann seine Arbeit, aber wie er auch immer die Karte beleuchtete oder durchsuchte, sie gab ihr Geheimnis nicht preis. An den Erlebnissen der Welt, wollte er bereits seine Versuche einstellen, als ihm einfiel, daß in seiner Aberglaubensart noch das weiße Pulver aus dem Koffer Konstantins lagte. Schnell nahm er einen kleinen Teil davon und schüttete ihn auf eine Messingplatte. Dann rief er Waller darüber; indes seine Vermutung bestätigte sich nicht. Das Pulver löste sich in dem Wasser nicht.

Er steckte sich eine neue Zigarre an und wartete ab, bis das Streichholz in die Messingplatte. Von Schreden gelähmt stand er da, aus der Schale, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, schlug eine blendende rote Flamme. Er sah noch den Vorgang recht erklären konnte, war sie bereits wieder verloscht.

Ein sonderbarer Unfall hatte ihm das Geheimnis des roten Lichtes enthüllt.

Inspektor Wallace überließ sich nicht lange seiner Freude. Wie ein Blitzstrahl durchdrachte ihn der Gedanke, daß auch die Karten, wenn sie überhaupt eine besondere Mitteilung enthielten, mit Hilfe des roten Lichtes zu entsiffern waren.

Er nahm also eine größere Menge des weißen Pulvers und schüttete sie auf eine zweite trockene Schale. Dann hielt er die weiße Karte so, daß sie von den Flammen be-

leuchtet werden mußte und entzündete das Pulver.

Nach diesem brannte es mit harter roter Flamme, ohne Verleerung und ohne Rauch. Das alles sah Inspektor Wallace nur mit halbem Blick. Seine ganze Aufmerksamkeit war durch die Karte in Anspruch genommen, die fest unter der roten Beleuchtung endlich mittellam wurde. Es waren russische Worte: ... müssen auf dem Boden sein. In wenigen Tagen ist alles erledigt. Ohne heute den Stanz, weil ich Gespräch mit Frankel brauche.

Was Unterdrück in regelmäßigen sympathischen Tönen. Wallace atmete hoch auf. Endlich war er auf der Spur.

Was Feldern stand auf der Terrasse vor seinem Hause.

Aber die ferne Dunkelheit, die sein Auge träumend suchte, glitt die ersten Sonnenstrahlen, nach der kühlen Regennacht ein Labial für die Natur.

Nach drei Tagen! Müßte er mehrmals, Vielesicht kann ich das Schicksal noch wenden.

Dann verteilte er sich wieder in die Abendstunden, die am 21. Juli so überraschend die Meldung von der trügerischen Wendung der Dinge verbreitet hat.

Rußland marschiert, dachte er. Jetzt kann noch alles auf werden. Ich muß heute die letzten Vorbereitungen treffen. Unter dem Schutze des ersten Michael kann mir nichts passieren. Heute zur Vejasstunde bin ich bei ihm.

Italiens Festungsviereck.

In der Kriegsgeschichte hat das italienische Festungsviereck Mantua - Peschiera - Verona - Legnago verschiedene Male eine große Rolle gespielt, insbesondere aber ist es berühmt geworden durch die Operationen des österreichischen Feldmarschalls Radetzki (1848).

Ein Hauptstück des Festungsvierecks ist Verona, das an beiden Ufern der stark strömenden Etsch am Fuße der Alpen liegt und etwa 8000 Einwohner hat. Verona ist eine der interessantesten Städte Italiens, sowohl wegen der geschichtlichen Erinnerungen, als auch wegen ihrer wissenschaftlichen Anstalten, ihrer Museen und Denkmäler. An den Toren, an den Brücken, an den Palästen, an den Festungsweilen, an den Kapellen, an den Grabmälern, überall begegnet man Arbeiten berühmter Künstler. Verona wurde von den Römern und Euganiern, einem den Strakern verwandten Volkstamme, gegründet, war seit 89 v. Chr. römische Kolonie und hatte in der gotisch-lombardischen Zeit eine große Bedeutung. Längere Zeit war Verona Hauptstadt des Gebietes des Gibellinengebietes della Scala, dann kam es unter mallandische, später unter venetianische Herrschaft, 1814 fiel es an Österreich, und seit 1866 ist es italienisch. Wegen seiner Lage nahe an der Grenze Tirols und am Austritt der Etsch in die Ebene, nicht fern von der Stelle, wo der Nincio aus dem Gardasee kommt, sowie wegen seiner Lage mitten zwischen den Schluchten der Chiavina und der wichtigen Postasse Calbiera, an den Seiten gebildet durch die Festungen Peschiera, Mantua und Legnago, hat Verona stets eine sehr wichtige Stellung für eine Armee, die Oestrichen zwischen den Alpen und dem Po zu vertheidigen hat und ist daher von hoher strategischer Wichtigkeit.

Nicht minder von Bedeutung ist Mantua, eine schöne Stadt mit etwa 35000 Einwohnern. Sie liegt am Nincio, der hier mehrere Seen bildet und in im Südwesten von sumptuösem Tiefland umgeben, das bei einer Belagerung ebenfalls unter Wasser gesetzt werden kann. Der lateinische Dichter Vergil ist hier geboren und belagert es in seinem unsterblichen Gedichte, der „Aeneiden Komödie“. Mantua ist eine feste Festung. In den westlichen Sümpfen liegt das Hornwerk Bradello, an der Südküste die stark befestigte Insel Ceresole und zuletzt das zu einem Mallorella, das ein verhältnismäßig Lager deckt, und ein gewaltiges Schloßwerk zum Unterwasserliegen des ganzen Gebietes, das wieder durch das starke Fort Viotola gedeckt wird. Die Nordseite gegen Verona zu oder die Vorstadt Borgo di Cortezza, an der über den See ein langer, 400 Meter langer Damm führt, wird durch die große Mauer der Viora, die Ostseite oder die Vorstadt Borgo di San Giorgio aber, welche eine durch Bastionen und Strandbatterien vertheidigte 800 Meter lange Steinbrücke führt, in durch das Fort San Giacomo geschützt. In der Festung wurde am 20. Februar 1810 der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer auf Befehl Napoleons hingerichtet. Im Jahre 1823 fiel Mantua an den Kaiserin Ludovico Bonaparte, der 1829 zum kaiserlichen Kommissar ernannt wurde, und unter dessen Nachkommen Kunst- und Wissenschaften blühten. Der letzte Herrscher aus dem Hause Bonaparte, Karl IV., starb ohne Erben, und seitdem behielt Österreich das Land und verzeigte es 1785 mit den mallandischen Landesherrn, woraus es die österreichische Lombardie bildete. Im Jahre 1797 kam es zur Cisalpinischen, dann zur italienischen Republik und 1805 zum Königreich Italien. Aber schon 1814 fiel es wieder an Österreich, das im Jahre 1866 die westliche Hälfte und schließlich 1866 den Rest des Landes mit der Hauptstadt an Italien abtrat.

Am Südober des Gardasees, wo der Nincio austritt, liegt Peschiera, ein Vorkrieg in der Provinz Verona, mit etwa 2000 Einwohnern, der bei allen Kämpfen in Oberitalien, namentlich in den napoleonischen und der neuesten Zeit eine Rolle gespielt hat. Peschiera, das schon von Dante als Bollwerk geschildert wird, beherrschte seit 1406 Venedig, wurde 1798 an Österreich, wurde nach der Kapitulation am 31. Mai 1848 für kurze Zeit von den Piemontesen besetzt und kam 1866 ganz an

Italien. Es bildet die Nordwestecke des Festungsvierecks. Legnago endlich ist ein großer Gemeindefort an der Etsch mit etwa 18000 Einwohnern und gehört ebenfalls zur Provinz Verona. Es wird schon zur lombardischen Zeit genannt, wurde im Jahre 1494 durch die Venetianer besetzt und 1796 von den Franzosen erobert. Als es dann unter österreichische Herrschaft kam, wurde es wieder zu einer festen Festung gemacht, die den südlichen Punkt des Festungsvierecks bildet. Seit 1866 gehört es zu Italien.

Von Nah und fern.

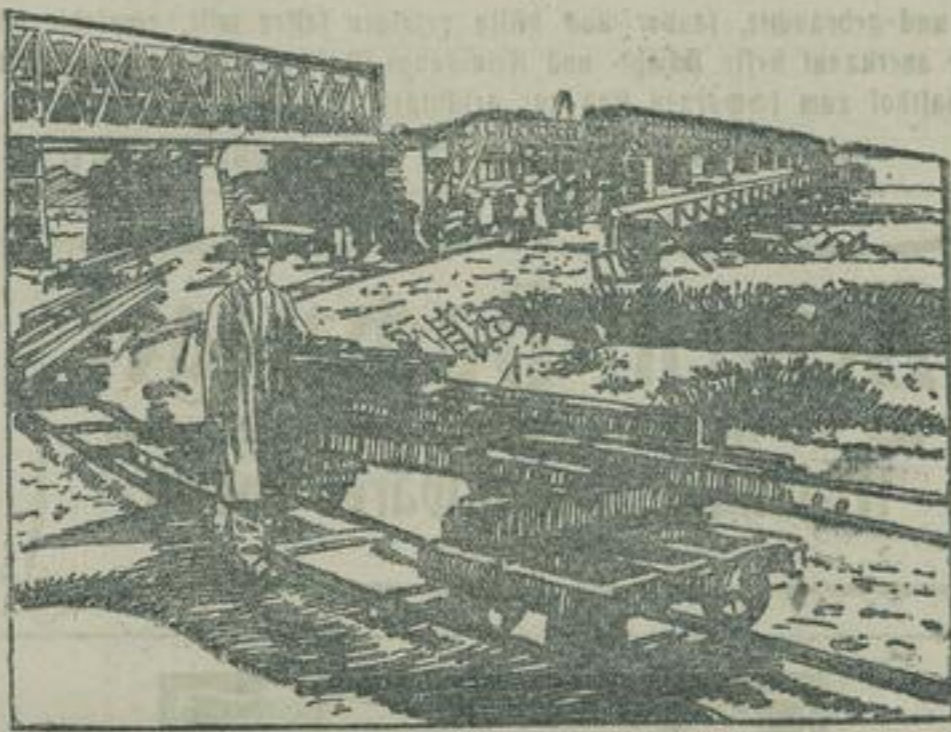
Freies Geleit für Fernburg. Der Korrespondent der „Associated Press“ meldet aus Washington, daß England, Frankreich

auch heute noch keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. In der Notwehr erstochen. Ein Unteroffizier aus Köln, der vor dem Ausbruch ins Feld in M.-Stadbach auf Abchiedsurlaub melde, erlag in der Notwehr mit seinem Seitengewehr seinen in einem Irrenanfall auf ihn einschlagenden Schwager.

Fünf Millionen Schadenersatzforderung. Die bisher beim schweizerischen Konsul in Mailand Santer v. Boller für erlittenen Schadenersatz von Reichsdeutschen angemeldeten Schadenersatzforderungen belaufen sich bereits auf über fünf Millionen Lire.

Abenteuerliche Flucht zweier Österreicher. Aber die glückliche Flucht zweier Österreicher nach Schweden meldet „Stockholms Tidningen“ aus Umea: In Kalandsboon

Eine erkürzte Verbindungsbrücke über den San.



Trotz des erschütterten Widerstandes der russischen Truppen am San und vor der Danerfront bringen die österreichisch-ungarischen und deutschen Verbände unauflöslich am vor. Diese zweite Brücke am San dürfte für das Schicksal

Galiziens von entscheidender Bedeutung werden. Auf unserer Illustration sehen wir eine Verbindungsbrücke über den San, die von den verbündeten Truppen im Sturm genommen wurde.

und Rußland den Ver. Staaten gegenüber die Versicherung abgegeben haben, dem früheren Staatssekretär des Reichskolonialamts Deuburg bei seiner Rückreise nach Deutschland freies Geleit zu gewähren. Wie die „Evening Post“ aus Washington erzählt, wird Fernburg am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers nach Norwegen abreisen.

Wegen Verleumdung eines deutschen Offiziers bestraft. Die Gräfinnen de Jonade in Brüssel, Mutter und sechs einjährige Tochter, sind wegen Verleumdung eines deutschen Offiziers zu drei beziehungsweise vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Gräfinnen gehören zum ältesten belgischen Adel und hatten sich schon mehrere Male in feindseliger Weise gegen Deutschland benommen.

Die Italiener in Deutschland. Die seit Jahren in Baden, im Kinzigthal, in Offenburg, Gengenbach, Dalach und Hornberg wohnenden Italiener haben in einer Versammlung beschlossen, dem Einberufungsbeleid der kaiserlichen Regierung keine Folge zu geben. Die Verleumdungsbeleid wurden auf der Straße unter Hochrufen auf Deutschland gerissen. Deutschland ist auf diese Leute keinerlei Trud ausgeübt worden. Ihnen wurde wiederholt erklärt, daß ihrer Abreise

ist ein Motorboot aus Finnland eingetroffen. Im Verkehr mit dem dortigen Kronleutnant gaben zwei Passagiere an, die Österreicher Ingenieur Stanislaus Danonowitz und Gymnasiallehrer Alexander Sultewicz aus Krakau zu sein. Die übrigen vier Leute waren Finnländer, die das Motorboot zur Verhütung stellen und zur Flucht verhalten. Die beiden Boien gaben ferner an, politische Flüchtlinge zu sein. Sie waren natürlich ohne Paß, und es ist jedenfalls sehr merkwürdig, wie es ihnen gelungen sein mag, von Krakau nach Jakobstadt (in Finnland) den russischen Behörden zu entziehen.

Unterstellungen eines serbischen Generals. Nach einer bulgarischen Meldung ordnete die serbische Armeeleitung eine Untersuchung gegen General Stefanovic an, die in Rumänien und Griechenland für das serbische Heer vorgenommenen Einrückungen unterliegen zu haben.

Gerichtshalle.

Brüssel. Die Frau des belgischen Justizministers Carton de Wiart wurde vom Gouvernementsgericht zu drei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, und zwar wegen vorsätzlicher Brief-eröffnung unter Umgehung der deut. Post

und der deutschen Zensur, wegen Verbreitung verbotener Schriften und wegen Unterschlagung und Vernichtung eines Briefes an die deutsche Vermittlung, der vornehmlich in ihren Briefschaften gewaschen worden war. Sie war in diesem Umfange gefangen. Sie ist zur Verhängung ihrer Strafe der Kommandantur in Berlin als Gefangenengefangene zugeführt worden.

Kriegsereignisse.

30. Mai. Ein englisches Schlachtschiff wird an den Dardanellen torpediert und schwer beschädigt. Die englisch-französische Flotte zieht sich infolge der wiederholten Schiffverluste vom Dardanellenenge zurück und birgt sich in verlässlichen Wäldern der ägäischen Inseln. Nur einige Torpedobootzerstörer bleiben am Dardanellenenge. — Dänisch des Herlants erleben die Franzosen bei einem vergeblichen Angriff schwere Verluste. — Südlich Liban wird deutsche Kavallerie eine russische Abteilung. Bei Szawle werden den Russen starke Verluste zugefügt.

31. Mai. Schwere Niederlage der Franzosen auf der Front Reuilly-Moellencourt. — Auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz wird auf dem Valeau von Lavonone ein Regiment italienischer Alpenruppen bei einem Angriff unter großen Verlusten für sie in die Flucht geschlagen. — Bei Smyrna scheitert ein französisches Torpedoboot. — Schwere Verluste der Franzosen und Engländer an der Dardanellenfront. — Drei Forts von Brumagel werden durch dänische Truppen erobert.

1. Juni. Niederlagen der Franzosen im Briesterwalde und an der Straße Souchez-Pöthune. — Deutsche Flieger belegen die Werken und Docks von London mit insgesamt 30 Bomben. — Die Deutschen nehmen im Sturm den stark befestigten Ort Sten und durchbrechen die russische Stellung bei der Stadt. — Österreichische Flieger bombardieren die italienischen Küstenorte Bari und Brindisi.

2. Juni. Bellich Souchez bringen die Italiener vor. Französische Vorstöße werden abgewiesen. — In Korbipolen finden nord- und südlich Liban erfolgreiche Gelechte gegen russische Abteilungen statt, ebenso in der Gegend von Szawle und an der Dufina. — In Galizien werden zwei weitere bei Dulowicz gelegene Werke der Festung Brumagel erobert. Die verbündeten Truppen drängen über Sten auf Wenden vor. Die Italiener werden bei vergeblichen Angriffen auf den Kruckhufen zurückgeworfen.

3. Juni. Die von den Russen bisher behaltene österreichische Festung Brumagel wird von den verbündeten Truppen wiedererobert. Die Armee des Generals v. Ulanin dringt weiter in Richtung Lemberg vor. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Angriffe der Franzosen, die überall scheiterten und ihnen nur schwerste Verluste einbrachten.

Vermischtes.

Die englische Kartoffelernte durch Frost vernichtet. „Daily Telegraph“ meldet, daß in manchen englischen Bezirken, wie Chester, Iron zwei Drittel der Kartoffelernte vernichtet.

England in Not. „Echo de Paris“ enthält einen höchst interessanten Bericht über die Lage in England. Ein Professor der Chemie an der Universität in Berlin der deutschen Regierung vorgelegt habe und von dieser für gut befunden sei: Eine bekannt, bedrohliche Englands aus einer mächtigen Reichsbedrohung. Der Plan des Professors geht nun darum aus, im Meer rings um die englische Küste große Mengen Säuren auszuwerfen. Diese würden die Krebse schmelzen und die Land- und Meeres- und Luftschiffe vernichten. Englands würde unterminiert werden und das Land Stück für Stück ins Meer sinken. Gleichzeitig würden aber auch die englischen Kriegsschiffe von dieser neuerfindenen Säure angegriffen werden und nach Zerstörung ihrer Räder in die Meerestiefe versinken. — Wie weit doch die Phantasie eines französischen Festungsbauers sich verheeren kann!

Bei dem Gedanken, daß Herr Michael ihn unter seinen Schutz nehmen werde, wurde ihm leicht ums Herz, und in angenehmen Gedanken verbrachte er den Vormittag.

Als er sich gerade rüstete, um seinen Besuch bei dem Fräulein Michael zu machen, wurde ihm durch das Mädchen eine Frau gemeldet, die ihn allein zu sprechen wünschte.

Unwillig über die Störung, wollte er sie abweisen; aber das Mädchen sagte noch einmal:

„Die Frau meint, es sei im Interesse des Herrn Grafen, wenn er sie empfangt.“

„Könnte sie ihren Namen sagen?“

„Nein.“

Wie ein Spieler, der Stunde für Stunde auf eine unvorhergesehene Wendung, auf einen Zufall, auf ein Glück hofft, so spannte sich auch Feldern, seit ihm der Japanner vor die schreckliche Wahl gestellt hatte, an jedem Strohhalm. Er beschloß also, die Frau einzulassen!

„Sag mir,“ sagte sie matt. „Die Zeit, wo solche Gedanken mich heimlich, in längst vergangener Zeit, so wollte Ihnen eine ganz andere Mitteilung machen. Als mein Kind — unter dem Namen — im Jahre 1842, habe ich die Todesurteilung beantragt.“

„Und?“ In feierlicher Ungeduld war Graf Feldern aufgesprungen.

lassen hatte. Sie kam jetzt als Rächerin, sie kam jetzt, um ihn zu vernichten. Der gewöhnliche Weltmann war keine Worte schloß. Die Erbarmlichkeit, die er damals begangen hatte, kostete schwer auf ihm, und zum ersten Male, seit er in die Welt gegangen war, schlug sein Gewissen. Wie ein schwerer Alp fiel es von ihm, als die Frau endlich zu reden begann.

„Sie haben Ihren früheren Namen abgelegt. Fräulein von Stränning.“ sagte sie leise, und aus ihrer Stimme klang weder Haß noch Groß.

Feldern schob ihr einen Stuhl zu.

„Nein, ich habe meine Staatsangehörigkeit gewechselt und bin durch die Gnade des kaiserlichen Herrn auf der baltischen Grafschaft Feldern geworden. Ich führe also diesen Namen neben dem des Fräulein v. Stränning durchaus zu Recht.“

„Das alles ist ja ziemlich gleich. Ich habe nicht geglaubt, daß Sie Ihren Namen ändern wollten. Ich habe nur gehört, daß Sie hier sind und im Begriff stehen, sich mit der schönsten Frau zu verheiraten, die hier im Bade lebt.“

„Und nun sind Sie gekommen, um mein Glück, meine Glückseligkeit zu vernichten —“ unterbrach er sie bitter.

„Ich mein,“ sagte sie matt. „Die Zeit, wo solche Gedanken mich heimlich, in längst vergangener Zeit, so wollte Ihnen eine ganz andere Mitteilung machen. Als mein Kind — unter dem Namen — im Jahre 1842, habe ich die Todesurteilung beantragt.“

„Und?“ In feierlicher Ungeduld war Graf Feldern aufgesprungen.

„Sie ist ein Jahr später erfolgt. Niemand weiß es, außer mir. Ich komme also, um Ihnen die Freiheit zu bringen. Sie sagten damals, Ihr Leben sei verdorben durch die Ehe mit mir. Vielleicht gibt Ihnen diese Mitteilung wieder neuen Lebensmut. Nur eines muß ich noch hinzufügen, das junge Mädchen, das Sie auf Ihren Spaziergängen übertrafen und das Sie durch Blumengeschenke ertrug, ist Ihre Tochter.“

Graf Feldern war an das Fenster getreten, das den Blick auf die Natur, die draußen lag in ihrer farbenprächtigsten Herrlichkeit, gewährte. Eine tiefe Bewegung, deren er nicht Herr werden konnte, hatte ihn erfasst. Sein Kind hatte er ins Verderben führen, zur Teilnehmerin an einem gefährlichen Wagnis machen wollen. So lag es ihm durch den Sinn. Er kam sich in diesem Augenblick an; blühte vor wie ein Kind. Nach geräumiger Zeit wandte er sich um.

„Ihre Mitteilungen haben auf mich nicht den Eindruck gemacht, den Sie vielleicht erwarteten.“ sagte er ernst. „Ich bin weder so leichtgläubig wie Sie glauben, noch so verzweifelt. Wohl habe ich um Peter von v. Walde-Horst geworben; aber unter der Voraussetzung, daß ich — ein freier Mensch sei, zu wahr ich hier sitze. Schon vor zwölf Jahren, als ich mich zuerst daran erlaubte, daß ich auch Wäldern gegen mein Kind habe, wurde mir auf eine Anfrage aus Olava von durchaus vertrauenswürdigem Seite mitgeteilt, daß die Witwe sei und daß auch Peter einem schweren Unfall bei der Überfahrt nach Wladimirof zum Opfer gefallen sei. In diesem Glauben lebte ich, und — ich will ganz ehrlich

sein — ich hatte die leidenschaftliche Eplöbe meiner vorzeitig geschlossenen Ehe vergessen, als ich hierher kam, als ich um die Frau freite, die ich liebe. Nun aber sind die Voraussetzungen gefallen. Ihr Geschenk kann ich nicht annehmen.“

„Freiherr von Stränning ist tot — Graf Feldern kann tun und lassen, was er will.“

„Doch nicht so ganz! Er möchte sich denn zu einem Spiel erheben, das einem Ehrenmann verboten ist.“

„Ich verhebe nicht, die Todesurteilung ist rechtlich unanfechtbar.“

„Der, den Sie angeht, lebt aber, und er macht sich eines gemeinen Verbrechens schuldig, wenn er eine neue Ehe eingeht.“

„Es braucht niemand zu erklären, wie es bisher niemand versucht hat.“

„Das Gewissen weiß es; es läßt sich nicht betäuben. Es gibt nur einen Ausweg. Sie müssen die Scheidungsklage einreichen.“

„Ich bin auch dazu bereit.“

„Die Frau erhob sich und ging zur Tür. Sie werden in wenigen Tagen von mir hören.“

„Verzeihung, darf ich mir noch die Frage erlauben, aus welchem Willen Sie gegenwärtig Ihren Unterhalt bestreiten?“

„Durch meine Arbeit.“ sagte sie stolz und ging aufrecht und ohne sich umzuwenden hinaus.

Graf Feldern war wie betäubt. So nahe dem Ziele, das nun sicher erreichbar war, konnte er denn ihr Anerbieten annehmen?



Vermischtes.

— **Berwundete und Kurgäste.** In einer norddeutschen Zeitung war kürzlich ein Fall von Rücksichtslosigkeit aus einem Badeorte verzeichnet, wo den Berwundeten in ihrer Lazarettkleidung das Betreten des Kurgartens durch den Wächter untersagt worden war, weil einige Kurgäste erklärt hätten, daß der Anblick Berwundeter ihnen peinlich sei. Im Anschluß daran wurde behauptet, daß mehrere andere Badeverwaltungen ebenso verfahren. Man darf hoffen, daß diese Angabe nur eine Vermutung ist, denn es gehört zu solchem Vorgehen schon ein gerüttelt Maß Unbarmherzigkeit gegenüber unseren Kriegerern, deren heldenhafter Verteidigung unseres Vaterlandes es jene Kurgäste verdanken, wenn sie auch zur Kriegszeit sich Erholung in einem Badeorte gönnen dürfen. Es ist nicht zu verkennen, daß manche Badeverwaltungen keinen ganz leichten Stand haben werden, wenn sie so herglose Forderungen einzelner Kurgäste ablehnen; auch kann zugegeben werden, daß bei schwer Kranken der Anblick Berwundeter seelische Erschütterungen hervorrufen mag. Solche Bedenken müssen aber verständlichen Pflicht aller, unseren verwundeten Soldaten jede Möglichkeit zur Erholung und Zerstreuung in weitestem Maße zu gewähren. Wer den Anblick unserer braven Berwundeten aus irgendwelchen Gründen nicht ertragen kann, der mag ein abgegrenztes Sanatorium aufsuchen oder zu Hause bleiben.

C h e m i e. Selbstmord durch Erschießen verübte am Montag in seinem Amtszimmer während der Mittagspause der Gemeindevorstand Otto Paul Müller in Meinersdorf. Als um 2 Uhr die Beamten der Gemeindeverwaltung an ihrer Arbeitsstätte eintrafen, fanden sie die Tür verschlossen. Mit einem Nachschlüssel wurde diese sofort geöffnet. Beim Eintreten in den Verwaltungssaal fand man den Gemeindevorstand tot am Boden liegend auf. Der Grund zu der Tat soll in Unregelmäßigkeiten zu suchen sein. Der Lebensmüde war 31 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei Kinder im Alter von 1 bis 9 Jahren.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 10. Juni 1915.

Wedingen.

Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Mittwoch, den 9. Juni 1915

Großdittmannsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 31. Mai 1915.

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Gewicht	
		Lebend-	Schlacht-
49	Ochsen	59-76	118-130
302	Bullen	47-73	95-120
297	Kälber und Kühe	35-75	90-130
298	Pferde	65-90	118-143
207	Schafe	59-70	118-140
1030	Schweine	90-138	125-173

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen mittel.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Beieinhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Kühle
Ottendorf-Okrilla

Dank.

Die am Sonntag zum Besten der Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen stattgefundene Sammlung hat 321,50 Mark ergeben. Den bereitwilligen Sammlerinnen sowie allen freundlichen Gebern sei hiermit der wärmste Dank dargebracht.

Der Kriegshilfe-Ausschuss. **Der Frauenverein.**
Schuldirektor Endler. Frau Baronin v. Künsberg.

Wer seine Bettfedern

neue und gebrauchte, sauber und billig reinigen lassen will, empfehle ich meine anerkannt beste Dampf- und Reinigungs-Maschine, welche kurze Zeit am Gasthof zum schwarzen Roß zur gefälligen Benutzung steht.

Hochachtungsvoll **H. Jubisch** aus Großröhrsdorf.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Empfehle mich dem geehrten Publikum bei eintretenden Bedarf zur Anfertigung aller Art

Tischler-Arbeiten
Reparaturen, Verglasungen

sowie Einrahmung von Bildern in versch. Ausführung
Gleichzeitig halte ich mich zur Lieferung von

Särge echt u. gemalt od. Metall

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Emil Richter, Tischlermstr.

Hammerröhle Ottendorf.

Herren- und Damen-Fahrräder

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigt.

Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Feldpost - Briefe
enthaltend 5 Stück Cigarren
— bestes Fabrikat —
empfiehlt als äußerst preiswert
Hermann Rühle.

Mähler's



Wäschewannen

aus Flusstahtblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 18.— an. Liste gratis.

Bernhard Hähner Dresden-Nr. 449
— Grosse Zwingerstrasse 13. —
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Verpackungs-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versand von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Wald- und Badewannen
sowie **Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Vorschriftmäßige

Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei **Hermann Rühle**

Spezialität:



Rodeberg ein hochfeiner Tafel-Liqueur

Erfindung und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg
Dampf-Destillation und Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Brennerei & Lagerhaus

Adressen: Radeberg, Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

